

Taucha's historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 13)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche ...“ Vom Osterwasser, bunten Eiern und dem Osterhasen

Wer kennt sie nicht – die berühmt gewordenen Verse des Oster-spaziergang aus Goethes Faust-Dichtung, Teil 1, Faust's Monolog in der Szene „Vor dem Tor“

*„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden belebenden Blick.*

*Im Tale grünet Hoffnungsglück.
Der alte Winter, in seiner Schwäche
Zog sich in rauhe Berge zurück.*

*Ich höre schon des Dorfs Getümmel.
Hier ist des Volkes wahrer Himmel.
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ (1)*

Wie Faust und sein Famulus Wagner begrüßen auch heute viele Menschen am Ostersonntag den Frühling bei einem ersten ausgiebigen Spaziergang in die freie Natur. Der Ursprung liegt aber in den im Mittelalter üblichen Flurbegehungen, bei denen nach Winterschäden geschaut, aber auch Weideland und Wegerechte neu eingeschrieben wurden. Die Menschen freuten sich, die Enge ihrer Häuser nach den kalten, trostlosen Wintermonaten verlassen und ihre Kleider auslüften zu können.

Es gibt jedoch auch einen christlichen Hintergrund. Kleopas, ein Jünger Jesu, sei am Tag nach Pessach (auch Passah), also am Ostermontag, mit einem weiteren Jünger in trauriger Stimmung von Jerusalem nach Emmaus gegangen und dabei dem auferstandenen Jesus begegnet, ohne ihn zu erkennen. Zu dritt setzten sie ihren Spaziergang fort. Erst am Abend in Emmaus erkannten die Jünger Jesus, als er beim Abendessen (Abendmahl) das Brot brach, gleich darauf aber verschwand. (2)

Alle alten und neueren österlichen Bräuche würde es ohne die christliche Osterfeier von Tod und Auferstehung Christi wahrscheinlich gar nicht geben. Ostern – und nicht etwa Weihnachten – ist nämlich das älteste christliche Fest und zugleich das Hauptfest im Kirchenjahr.

Die Karwoche hat ihren Ursprung im jüdischen Passahfest. Vor mehr als 2000 Jahren wurde Christus gekreuzigt. Seine anschließende Auferstehung führte über zahlreiche sehr unterschiedliche Deutungen, Umdeutungen und Auslegungen zum heute üblichen Osterfest. In der Karwoche vor Ostern gedenkt die Christenheit der Leiden Jesu, seiner letzten Tage und der Kreuzigung.

Von einer anderen Lesart erfahren wir beim Begründer der Altertumswissenschaft, dem Sprach- und Literaturwissenschaftler Jakob Grimm (1785–1863). Er leitet das Osterfest vom germanischen Frühlingsfest ab, in dessen Mittelpunkt Eostrae (Ostara), eine frühgermanische Frühlingsgöttin gestanden haben soll, was allerdings nicht zweifelsfrei nachweisbar ist. (3)

Taufen fanden im Mittelalter am Karfreitag statt. Das Herrichten des Taufbeckens wird häufig mit dem Osterwasser in Verbindung gebracht. Osterwasser als Symbol des Lebens der Fruchtbarkeit galt als magisch und heilkräftig. In der Nacht zum Ostersonntag, möglichst zur Mitternachtsstunde schöpften junge Mädchen aus einem fließenden Gewässer, unbedingt gegen den Strom ein Kännlein Wasser, welches schweigend nach Hause zu tragen war. Gleichgültig, was auf dem Rückweg geschah – es durfte kein Wort gesprochen werden. Kein Laut! Wer sich daran nicht hielt, wer seine Zunge nicht im Zaume halten konnte, hatte zu Hause nur noch „Plapperwasser“ und wurde obendrein verhöhnt und verspottet. Dieser Brauch ist auch für Taucha verbürgt; als Schöpfquelle galt die Parthe.

Ostereier kennt man bereits seit dem 4. Jahrhundert. Ostern endete die 40 Tage währende Fastenzeit; während dieser Zeit war auch das Verspeisen von Eiern als „flüssiges Fleisch“ verboten. Nun wussten aber die Hühner nichts von der Fastenzeit und legten fleißig ihre Eier weiter. Die Folge war ein überaus reichlicher Eierbestand, der nun an den Mann, die Frau, das Kind gebracht werden musste.

Den Brauch des Suchens gefärbter und verzierter Eier, angeblich vom Osterhasen gebracht, kannte man bereits im 17. Jahrhundert. Eine der ältesten Quellen liefert der reformierte Pfarrer und Arzt Johannes Richier aus Frankfurt am Main in seiner 16-seitigen Abhandlung „De ovis paschalibus (Von Oster-Eyern)“ aus dem Jahre 1682.

Hier heißt es: „In Südwestdeutschland, in unserer heimatlichen Pfalz, im Elsaß und angrenzenden Gegenden, wie auch Westphalen, heißen solche Eier die Haseneier. Man macht dabei einfältigen Leuten und kleinen Kindern weiß, diese Eier brüte der Osterhase aus und verstecke sie im Garten im Gebüsch.“ (4)

Auch in Taucha wurden Ostereier gesucht, ein Brauch, den erstmals der Tauchaer Schlossherr Johann Georg Rösch in Jahre 1740 praktizierte. Am Hang der Schlosswiese ließ er Eier verstecken, die dann von Kindern aus ärmeren Familien, die als Mägde oder Knechte bei ihm arbeiteten, gesucht werden durften. (5)

Der 1846 neugegründete Gewerbeverein Taucha belebte diesen schönen Brauch neu und zu seinen Kosten.

Am Ostersonntag 1849 schließlich lud der „Verein zur Christbescherung für arme, fleißige Schulkinder“ über 100 Kinder aus Taucha und Umgebung zur Eiersuche und zum Osterfeuer auf die Parthewiesen ein. Ab 1903 verliert sich dieser Brauch dann für Taucha wieder. Eigentlich schade!

Für weitere österliche Bräuche wie das Osterreiten, Osterlamm und Osterhasen, Osterfeuer und Osterbäumchen reicht in diesem „Stadtspitter“ der Platz nicht aus. Doch 2018 ist ja auch wieder Ostern ...

Auf eine Besonderheit sei aber noch hingewiesen: die Osterhasen-Postämter.

Drei davon gibt es in Deutschland und – es sind die einzigen weltweit: Seifhennersdorf (Eibau) im Osten von Sachsen, Osterhausen in Sachsen-Anhalt und Ostereistedt in Niedersachsen. Zehntausende bunte Kinderbriefe und -karten mit Wünschen und kleinen Kümmernissen aus dem Alltag erhalten die Postämter alljährlich aus aller Welt und – alle werden beantwortet.

Hier noch die Anschriften der Postämter:

Oberlausitzer Osterhasenpostamt
Osterhase Olli & Frau Osterhäsin Lotti Langohr
Viebigstraße 1
02782 Seifhennersdorf

An den Osterhasen
Siedlungsstraße 2
06295 Ostereistedt

Hanni Hase
Am Waldrand 12
27404 Ostereistedt

Quellen und Anmerkungen:

(1) Johann Wolfgang v. Goethe: Faust, Der Tragödie 1. Teil, Szene „Vor dem Tor“, Verse 903 – 940.

Goethe fügte die Szene erst nachträglich (um 1800) in sein Werk ein; sie fehlt in „Urfaust“ (1772-75), ebenso in „Faust. Ein Fragment“ (1790).

(2) Lukas-Evangelium, Kapitel 24, Verse 13 – 35

(3) Jakob Grimm: Deutsche Mythologie, Göttingen, Dieterich 1835, S. 180. Vollständige Ausgabe Marix Verlag, Wiesbaden 2007

(4) Georg Franck von Franckenau (Herausgeber): Satyrae medicae, Universitätsreihe, Bd. 18, Heidelberg, 1682

Ebenda: Johannes Richier: De ovis paschalibus (Von Oster-Eyern).

(5) Rösch, Johann Georg, Pächter des Schlosses zu Taucha 1723 – 1744

